

MUSIK

200 Sänger veredeln das "Deutsche Requiem"

Sonntag, 20. Dezember 2009

<http://www.morgenpost.de/printarchiv/kultur/article1226512/200-Saenger-veredeln-das-Deutsche-Requiem.html>

Berlin – Die größte Überraschung des Konzertabends mit den Philharmonikern unter Donald Runnicles, dem künftigen Musikchef der Deutschen Oper, war der gastweise Auftritt des annähernd zweihundertköpfigen Chors, der sonst dem Atlanta Symphony Orchester unterstellt ist. Er erwies sich im „Deutschen Requiem“ von Johannes Brahms als ein zuverlässiges, steuerungsfähiges Rieseninstrument, das sich der machtvollen Verkündung, die ihm von Runnicles immer wieder abverlangt wurde, durchaus gewachsen zeigte.

Mehr aber noch: der Chor artikulierte den deutschen Text mit außerordentlicher Umsicht und Einfühlungskraft. Der exzellente Berliner Rundfunkchor könnte in dieser Beziehung durchaus von den amerikanischen Kollegen lernen. Johannes Brahms „Deutsches Requiem“ ist kein musikalischer Trauerkloss. Es singt die Forderung nach gutem Benehmen in puncto Glauben deutlich heraus, ohne sich dabei an liturgische Vorschriften zu halten. Es ist ein Werk der Glaubensfreiheit, gestützt auf den großen Apparat, den die Liedertafel im 19. Jahrhundert überall in Deutschland bereithielt. Das zementierte den Erfolg des Werkes bis auf den heutigen Tag.

Das aber lässt es auch ein bisschen gestrig erscheinen, obwohl sich Gerald Finley in den beiden Bariton-Soli alle Mühe gab, nicht zu sentimentalisieren. Seine Sopran-Partnerin, die Finnin Helena Juntunen kam mit vibratoreicher, geradezu tremolierender Stimme dagegen nicht an.

-Gtl.

200 Singers ennoble the "German Requiem"

The biggest surprise of the concert evening with the Philharmonic under Donald Runnicles, the future Music Director of the Deutsche Oper, was the guest performance of the almost two hundred-voice chorus, officially the chorus of The Atlanta Symphony Orchestra. In the "German Requiem" by Johannes Brahms it proved itself as a dependable, dynamic, gigantic instrument that lived up to the powerful proclamation continuously demanded by Runnicles.

But still more: the Chorus articulated the German text with extraordinary care and sensitive power. The excellent Berliner Rundfunk Chorus could learn something in this regard from their American colleagues. Johannes Brahms's "German Requiem" is no thicket of mourning. It clearly expresses the demand for an appropriate musical approach to religious faith without following liturgical rules. It is a work of the freedom of religious belief, built on the immense foundation of Liedertafel [song tables] common in Germany in the 19th century. This guaranteed the success of the work to the present day.

But this also makes the work seem a bit dated, although Gerald Finley made every effort to avoid sentimentalizing the two baritone solos. His soprano partner, the Finnish Helena Juntunen, could not match him with her full vibrato-rich voice, bordering on tremolo.

(Translation, J.W. Baxter and J. Gunnemann)

"DEUTSCHES REQUIEM"

Groß & fein

Ein monumentales Erlebnis: Donald Runnicles dirigiert das "Deutsche Requiem" in der Philharmonie.

Von Volker Hagedorn
20 Dezember 2009

Kann das gut gehen? Ist es nicht ewig her, dass für ein Oratorium 200 Sänger auf die Bühne marschierten? Eine monumentale Praxis, die längst auch für die Romantik überholt ist, gerade für Brahms' „Deutsches Requiem“, das sich in Reduktion und Konzentration geradezu gegen das Überwältigungspotenzial der Großform wehrt?

Man traut darum seinen Ohren kaum, wenn in der Philharmonie der Atlanta Symphony Orchestra Chorus anhebt: Da wird ein Wort wie „selig“ mit einer kaum merklichen Zäsur zwischen den Silben so artikuliert, als sei das Ensemble mit barocker Klangrede groß geworden. Da gibt es Pianofarben, die mit solchen Massen eigentlich physisch nicht möglich sind, etwa den unendlich zarten Einwurf „Ich will euch trösten“, der die Sopranistin Helena Juntunen gleich noch inniger singen lässt. Zudem entwickelt dieser Chor, einstudiert von Norman Mackenzie, eine stilistische Sensibilität, die in kantigen Verdichtungen Mahlers Achte vorahnen lässt und später in sanfter Zuversicht klingt, als wär's ein Stück von Mendelssohn.

Die Berliner Philharmoniker gehen zusehends auf diese kluge, extrem textorientierte Haltung ein, die auch Bassbariton Gerald Finley vertritt: nie dröhnend, in tenoraler Lage nicht beengt, sondern flehend. Dirigent Donald Runnicles genügt da die Rolle eines zuverlässigen Lotsen. Das gestische Vokabular des Musikchefs der Deutschen Oper ist recht überschaubar, sichert aber auch der Novität des Abends eine gediegene Realisierung. Sebastian Curriers Harfenkonzert (mit der Philharmonikerin Marie-Pierre Langlamet als Solistin) ist eine Folge gut gebauter Tableaus, die in jede Ferienwohnung passen: unverbindliches Kunsthandwerk mit tonalen Zentren, über denen ein Harfenglissando gern in ein Triangel-Ping mündet.

Nach diesem für die Philharmoniker entstandenen Auftragswerk des 50-jährigen Amerikaners ist Johannes Brahms erst recht erneut als Fortschrittlicher zu entdecken. Durch die letzten Worte des Chores blickt man in ein so unerlöstes wie freies Universum. Jubelrufe für die exzeptionellen Sänger aus Atlanta.

"GERMAN REQUIEM"

Large & Refined

A monumental experience: Donald Runnicles conducts the "German Requiem" in the Philharmonie.

Can that go well? Is it not an eternity ago that 200 singers filed onto the stage for an oratorio? A monumental practice that is long obsolete for Romantic era works, especially for Brahms' "German Requiem" which in reduction and concentration almost resists the overwhelming potential of large form?

One dares question his own ears when, in the Philharmonie, The Atlanta Symphony Orchestra Chorus begins to sing: There a word like "selig" is in such a way articulated that there is hardly a noticeable break between the syllables, as if the ensemble had grown up with the Baroque musical idiom. There one finds colors of *piano* which are actually physically impossible with such large forces, for instance the infinitely tender interjection "Ich will euch trösten," which allowed the soprano Helena Juntunen to sing more intimately still. This choir, prepared by Norman Mackenzie, also displays a stylistic sensitivity which in angular compressions can foreshadow Mahler's Eighth and later in gentle confidence sound like a piece by Mendelssohn.

The Berlin Philharmonic deals appreciably with this intelligent, extremely text-oriented attitude that also describes bass-baritone Gerald Finley: never roaring, unrestrained in the tenor range, but pleading. Conductor Donald Runnicles is content there with the role of a reliable guide. The gestural vocabulary of the Deutsche Oper Music Director is utterly clear and easy to understand, but also assures that the uniqueness of the evening is a worthy realization of the music. Sebastian Currier's Harp Concerto (with the Philharmonic's Marie-Pierre Langlamet as soloist) is a suite of well constructed tableaux, suitable for any vacation home: noncommittal arts and crafts with tonal centers through which a harp glissando gladly flows into a triangle ping.

After this Philharmonic-commissioned premiere work by the 50 year old American, Johannes Brahms is only to be discovered anew as quite progressive. By the last words of the choir, one sees a universe as much unredeemed as free. Shouts of praise for the exceptional singers from Atlanta.

(Translation, J.W. Baxter and J. Gunnemann)

Bewegte Massen

Brahms "Deutsches Requiem" in der Philharmonie

Martin Wilkening – 22 Dezember 2009

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2009/1222/feuilleton/0045/index.html>

Donald Runnicles ist bei den Philharmonikern der Mann für musikalische Massenspektakel. Nach Britten's "War Requiem" und der "Großen Totenmesse" von Berlioz folgte nun am Wochenende Brahms' "Deutsches Requiem". Und wie bei den vorausgegangenen musikalischen Totenfeiern war auch diesmal wieder der Chor des Atlanta Symphony Orchestra zu Gast, mit fast 200 Mitwirkenden ein Riesenorganismus von dennoch erstaunlicher Beweglichkeit. Die Sänger und Sängerinnen sind Laien, was - ebenso wie die schiere Zahl der Mitwirkenden - dieser Aufführung von vornherein ihre eigene, direkte und etwas rauhe Klangfarbe bescherte. Die Textdeklamation war nicht nur völlig verständlich und so gut wie akzentfrei, sondern besaß darüber hinaus eine bewegende Schlichtheit und Natürlichkeit, ohne überscharfe Konsonanten etwa, aber auch ohne übertriebene Hervorhebungen einzelner Wörter - eine in sich klare Flächigkeit, wie sie dem Ausdruck einer so großen Menge von Menschenstimmen entspricht. Dieser Ausdruck fand seine stärksten Momente gerade im Leise-Singen, während der Chorklang da, wo es richtig laut wurde, manchmal seine Kompaktheit verlor.

Runnicles bewegte den großen Klangapparat in unaufgeregter Souveränität. Seine ebenso ökonomische wie eindringliche Zeichengebung holte Sänger und Musiker immer wieder mühelos in ein innerlich belebtes *piano* zurück. Eindringlich sangen die beiden Solisten: leicht und beweglich Gerald Finley, edel getönt, mit etwas stereotypem Tremolo, die Sopranistin Helena Juntunen. Schleierhaft blieb die Verbindung zwischen Brahms' Requiem und der ersten Hälfte des Konzertes. "Traces" von dem New Yorker Komponisten Sebastian Currier, hier uraufgeführt, entstand als Auftragswerk der Philharmoniker-Stiftung und des Gran Teton Music Festivals in Wyoming, dessen Leiter Runnicles ist. Man muss Brahms ja nicht zum Maßstab aller musikalischen Dinge machen. Aber ein etwas substanziellerer Beitrag wäre schon angemessener gewesen, als Curriers in freundlichem Small Talk kommunizierendes, ja einschmeichelndes Konzert für Harfe und eher kleines Orchester, das sich in fünf Sätzen einerseits skizzenhaft fragmentarischer Stimmungsmalerei hingibt, andererseits aber doch mit penetranter Weitschweifigkeit seine Gedanken ausbreitet, die so vorhersehbar aufeinander folgen wie der Dreiklang auf den mikrotonalen Akkord und umgekehrt, die reizvoll rätselhafte Klangfläche auf die nachdenkliche Melodie und umgekehrt. Dass Marie-Pierre Langlamet, Soloharfenistin des Orchesters, eine begnadete Musikgestalterin ist, war hier aber nur an der Oberfläche zu erfahren.

Moving Masses

Donald Runnicles is the man for musical mass spectacle at the Philharmonic. After Britten's "War Requiem" [in 2003] and the "Grande Messe des Morts" by Berlioz [in 2008] came this weekend's "German Requiem" of Brahms. And as with the previous musical celebrations of death, it was the chorus of The Atlanta Symphony Orchestra who was again the guest - with almost 200 participants, a huge organism with nevertheless astonishing agility. The singers are all volunteers, which - given the sheer number of participants - gave this performance from the start its distinctive, direct and somewhat rough timbre. Text declamation was not only completely understandable and virtually accent-free, but had also a moving simplicity and naturalness without overly enunciated consonants and also without excessive highlighting of individual words - a unified, clear expansiveness, corresponding to the expression of so large a number of human voices. This expression was at its strongest in moments of soft singing, but in *forte* passages the choral sonority sometimes lost its unification.

Runnicles led the large sound apparatus in calm sovereignty. His gestures, both economic and strong, brought singers and musicians back again and again easily into an internally dynamic *piano*. The two soloists sang with urgency - Gerald Finley, light and agile, and soprano Helena Juntunen, with noble tone and a slightly stereotypical tremolo. The veiled connection between Brahms' Requiem and the first half of the concert remained unclear. "Traces" by New York composer Sebastian Currier, here in its first performance, was commissioned by the Philharmonic Foundation and the Gran Teton Music Festival in Wyoming, where Runnicles is Director. One does not have to make Brahms the measure of all things musical. But a somewhat more substantial contribution would have been more appropriate than what Currier's piece communicated in friendly small talk - an ingratiating concerto for harp and small orchestra in five movements that, on the one hand, indulged in sketchy, fragmentary mood painting, and on the other, put forth the composer's thoughts with penetrating long-windedness, the ideas following one another as predictably as the triad from the microtonal chord (and vice versa), and the charmingly enigmatic soundscape of the pensive melody (and vice-versa). The fact that Marie-Pierre Langlamet (Principal Harpist of the orchestra) is a highly gifted musician was here experienced only on the surface.

(Translation, J.W. Baxter and J. Gunnemann)

Philharmonie Berlin: Die Berliner Philharmoniker unter Donald Runnicles Mit dem Atlanta Symphony Orchestra Chorus

Die Harfe als Soloinstrument in einer Uraufführung, das macht neugierig. Leider bleibt Sebastian Curriers Einsatz des Instruments sehr konventionell, letztlich fast dem 19. Jahrhundert verhaftet. Der Rest ist Kunsthandwerk, gut instrumentiert, gefällig, eingängig, aber auch allzu vorhersehbar.

Der Star bei Brahms' Deutschem Requiem ist der Chor aus Atlanta. Wie ein schwerer, luxuriöser Cadillac kann er aber überraschend flexibel und leise singen. Wenn es Not tut, dann allerdings auch mit ganzer Macht. Der Klang des Orchesters ist noch von Simon Rattle auseborgt, süffig, dunkel, schokoladensatt. Donald Runnicles taktiert leider alles kleinteilig durch, selten einmal entsteht ein weiter Atem. Diese Luxusautos wollen keine Fahrer, die dauernd zwischen Bremse und Gaspedal wuseln. Helena Juntunen war viel zu emphatisch und aufgeregt, um die eigentlich mögliche Metaphysik des Hoffnungsengels entstehen zu lassen und Norman Mackenzie setzte seine so schöne Stimme erst gegen Schluss auch einmal zu echter Interpretation ein. Warum eigentlich mussten diese kurzen, sehr bekannten Parts aus den Noten gesungen werden?

-Clemens Goldberg

Philharmonie Berlin: The Berlin Philharmonic under Donald Runnicles

With The Atlanta Symphony Orchestra Chorus

December 19, 2009

The harp as a solo instrument in a world premiere makes this curious. Unfortunately, Sebastian Currier's use of the instrument remains very conventional, mostly tied to the 19th century. The rest is well orchestrated – pleasing and catchy – but all too predictable.

The star in Brahms' *German Requiem* is the chorus from Atlanta. They are like a heavy luxurious Cadillac, but can sing surprisingly flexibly and quietly. -And when the need arises, with full power. The sound of the orchestra is borrowed from Simon Rattle: tasty, dark and fully chocolate. Donald Runnicles unfortunately conducted everything all too small-gestured, rarely even allowing for the next breath. These luxury cars do not want a driver who constantly scurries between the brake and accelerator. [Soprano] Helena Juntunen was too emphatic and excited to allow for the possible development of the metaphysics of an Angel of Hope actually to arise, and [baritone] Norman Mackenzie [sic!] only once towards the end applied his beautiful voice towards a real interpretation. Why did these short, well-known [solo] parts have to be sung from the scores?